

des Heiligen nieder und verlangen das Pilgerkreuz. Unter ihnen zeichnete sich der junge Friedrich von Schwaben, der Nefle des Kaisers, aus. Er empfängt das Kreuz ungeachtet der Tränen und Bitten seines alten Vaters. Die Barone und Ritter folgen eifrig dem Beispiel ihrer Oberlehnsherren; das Volk wie die Großen, geringe Leute und Vornehme wollen das Kreuz aus den Händen des heiligen Bernhard empfangen. Kein Hindernis, keine

Rücksicht konnte die allgemeine Begeisterung hemmen. Menschen, noch so verschieden in Alter, Sitten, Stand und Herkommen, verbanden sich unter derselben Fahne. Der ganze Reichstag, der zusammenberufen war, um den Übeln des Reiches abzuhelfen, beschäftigte sich nur noch mit dem Schickal Jerusalems. Diese plötzliche Veränderung galt für das Wunder der Wunder; alle Herzen gaben der Hoffnung Raum. Alle erwachten, ihre alten Zwiste vergessend, wie aus einem langen Schlafe, um ein neues Leben zu beginnen und christlichen Trost zu kosten. „Wie wunderbar!“ ruft ein gleichzeitiger Schriftsteller aus, „man sah Diebe und Räuber herbeieilen, Buße tun und schwören, ihr Blut für Jesus Christus zu vergießen. „Jeder vernünftige Mensch, der Zeuge dieser an ihnen bewirkten Umwandlung gewesen, erkannte darin den Finger Gottes.“

In die letzten Lebensjahre Bernhards (1148—1152) fällt die Abfassung seines berühmten Werkes: »Consideratio ad Eugenium papam«, einer Anweisung zur Verwaltung des päpstlichen Amtes, geschrieben auf Bitten des Papstes Eugen III. Er rät dem Papste, seine kostbare Zeit nicht mit der Schlichtung der zahllosen Prozesse, welche ehrsüchtige und habfüchtige Menschen über Pfündenbesitz und ähnliche Dinge vor ihn brächten, zu vergeuden; in scharfen Worten rügt er den unerfättlichen Geiz der Italiener und der Römer insbesondere und bestätigt die auch von andern Zeit-



Heinrich Jasomirgott, Herzog von Bayern
und Oesterreich.

genossen häufig ausgesprochene Beschwerde, daß der römische Klerus den Weichenken und der Beseckung so zugänglich sei und vor allem auf äußere Pracht, auf kirchlichen Pomp und Ehrenbezeugungen Gewicht lege. Dann mahnt er den Papsi, den Mißbrauch der Appellationen, die häufig nur, um die Bischöfe in der heilsamen Ausübung ihrer Gewalt zu hemmen, eingelegt würden, zu beschränken und die allzu zahlreichen Exemtionen der Bischöfe von der Metropolitangewalt und der Abte von den Bischöfen abzustellen. Er schildert